

Gerade bin ich aus Kanada zurückgekommen, wo ich fast 6 Monate gelebt habe und gereist bin. Ich kann schon einmal vorweg nehmen, dass ich eine tolle Zeit hatte und Land und Leute vermissen werde.

Weil ich den Master Lehramt für Sonderpädagogik studiere, interessiere ich mich schon länger für die Umsetzung von Inklusion in Schulen. In Deutschland gibt es darüber viele Diskussionen. Daher finde ich es hilfreich zu schauen, wie andere Länder mit der Forderung zurechtkommen, inklusive Schulsysteme zu gestalten. 2016 absolvierte ich ein Praktikum an einer schwedischen Grundschule, das Land gilt bei uns schließlich als "Bildungswunderland". Während dieser Zeit realisierte ich zwei Dinge: Erstens, ein noch größeres Vorbild für den Umgang mit Heterogenität in Schulklassen scheint Kanada zu sein. Zweitens, weil ich meine Freizeit in Schweden mit vielen internationalen Studierenden verbrachte, wollte ich selbst unbedingt ein Semester im Ausland verbringen, eine andere Uni kennenlernen und das aufregende Auslands-Studierendenleben in vollen Zügen genießen. Ab da stand für mich fest, dass ich mich in Kanada - diesem unglaublich großen Land voller Natur - für ein Semester bewerben würde.

Zum Glück hat die Uni Hannover eine Partnerschaft mit dem King's University College in London, Ontario. Dort wird zwar nicht Sonderpädagogik, dafür aber der relativ junge Studiengang Disability Studies angeboten. Ich hatte große Lust, mehr darüber zu erfahren und stellte es mir als bereichernd vor, Seminare auszuprobieren, die über die gewöhnlichen Themen in meinem Lehramtsstudiengang hinausgehen. Ich war also bereit, in den langen Bewerbungsprozess einzusteigen, um am King's zu landen.

Die Checklisten und Tipps unter der Rubrik Internationales auf der Seite unserer Uni zum Bewerbungsprozess empfand ich dabei als hilfreich und auch die Empfehlungen, wann man mit dem Sammeln aller nötigen Unterlagen anfangen sollte, gaben mir Orientierung. Ein für mich größerer Knackpunkt war der Nachweis der englischen Sprachkenntnisse durch ein TOEFL oder IELTS Zertifikat. Auf der Seite des King's College konnte ich sehen, dass ich durchschnittliche 6,5 Punkte im Lesen, Schreiben, Sprechen und Hörverstehen aufweisen müsse. Da ich nur bis zur 11. Klasse Englisch hatte (die Wahl von Französisch als Leistungskurs bereue ich bis heute), hatte ich Respekt vor dem Test. Mit einem der offiziellen Lehrbücher bereitete ich mich dann vor. Die Aufgaben im Test waren dadurch keine große Überraschung mehr und letztendlich gut machbar. IELTS wird regelmäßig in Hannover angeboten, dennoch sollte man sich frühzeitig anmelden. Schließlich ist das Zertifikat so etwas wie die Eintrittskarte zur Bewerbung um ein Auslandssemester an den meisten nordamerikanischen Unis.

Nach der Abgabe aller erforderlichen Unterlagen beim Hochschulbüro für Internationales blieb es spannend, ob ich für das King's College oder vielleicht eine der anderen kanadischen Unis im Rahmen des ISEP-Programms nominiert werden würde. Ich hatte insgesamt den Eindruck, dass die verschiedenen Beratungs- und das Bewerbungsgespräch beim Hochschulbüro tatsächlich dazu beitragen, dass man an einer passenden Uni landet. Nachdem fest stand, dass ich nach London gehen würde, gab es mehrere Vorbereitungstreffen im Hochschulbüro, die mich und die anderen Outgoings mit Infos über die Organisation von Krankenversicherungen, Visa und Wohnungen im Ausland versorgten. Wenn man wie ich nur ein Semester in Kanada studiert und das Land nach sechs Monaten verlässt, reicht das elektronische Visum für Touristen (eTA). Nach einer unkomplizierten Online-Bewerbung erhielt ich es innerhalb weniger Tage.

Als ich dann, etwa 3 Monate vor meiner Abreise, die offizielle Zusage des King's erhalten und meinen Flug von Amsterdam nach Toronto gebucht hatte, war ich erleichtert und gleichzeitig aufgeregt. Ich würde nach Kanada, ein mir unbekanntes Land, gehen und auf

Englisch studieren. Für mich, die im Sonderpädagogikstudium kaum englische Literatur lesen muss, war das schon mit einer gewissen Unsicherheit verbunden. Würde ich mich zurechtfinden? Würde ich in Arbeit untergehen, womöglich durch die Kurse fallen? Schon mit den ersten Mails, die vom International Office des King's kamen, wurden meine Sorgen geringer. Alles, was im Vorfeld zu erledigen war, wie etwa die Kurswahl und Erstellung des Learning Agreements oder auch die Anmeldung für die „residence“, also die Wohnung auf dem Campus, wurde durch freundliche Mails Schritt für Schritt erklärt. Außerdem durfte ich jeder Zeit Fragen stellen und bekam schnelle Antworten.

Weil ich in meinem dritten Mastersemester gegangen bin und die Pflichtveranstaltungen gegen Ende des Studiums immer spezifischer werden, war mir schnell klar, dass ich mir wenige Kurse aus Kanada tatsächlich anrechnen lassen kann. Zudem bietet das King's im Rahmen der Partnerschaft nur „undergraduate“ Kurse an. Ich entschloss mich dazu, mein Studium um ein Jahr zu verlängern und in Kanada vor allem Seminare zu wählen, die mich persönlich besonders interessieren. Schon im Vorfeld hatte ich mir nach einem Blick in den Online-Kurskatalog rausgesucht, was ich machen wollte und dem King's meine Wahlkurse geschickt. Eine Anleitung dazu mit Erklärung der Kursbezeichnungen erhielt vom College. Aber auch nach Beginn des Semesters war es möglich, zusammen mit den netten Mitarbeiterinnen des International Office über Änderungen im Stundenplan zu sprechen. Das King's ist eine sehr kleine Uni und das macht sich vor allem daran bemerkbar, dass alle sehr hilfsbereit sind und man schnell weiß, an wen man sich wenden kann. Im Grunde genommen wird man mit dem Service des King's verwöhnt: Nicht mal um die Fahrt vom Flughafen in Toronto zu meiner Unterkunft in London musste ich mich selbst kümmern, weil das International Office das schon im Vorfeld organisiert hat.

So kam ich also ohne Schwierigkeiten am dritten Januar in London, Ontario, an und sah mich mit der gnadenlosen Winterkälte konfrontiert: Minus 15 Grad Celsius, verschneite Straßen - die Bestätigung des Kanada Klischees. Von einer sehr lieben Studentin und Mitarbeiterin des International Office wurde ich in mein Zimmer direkt auf dem Campus geführt. Alle internationalen Studierenden und Erstsemester werden in den sogenannten „residences“ untergebracht. Vor meiner Ankunft war ich etwas skeptisch, was diesen Teil des College Lebens angeht, den man nur zu gut aus amerikanischen Filmen kennt. In der „residence“ zu leben, das bedeutet, sich vier Monate ein Zimmer mit einer unbekannt Person zu teilen, kein Bier aus Flaschen trinken zu dürfen, sehr viel Geld für einen „meal plan“ ausgeben zu müssen, sodass man auf das Essen in der Cafeteria des Colleges angewiesen ist, keinen unangemeldeten Besuch empfangen zu dürfen, Ruhephasen einhalten zu müssen und so weiter. Es hat sich dann schnell herausgestellt, dass einige dieser Punkte zwar im offiziellen Regelblatt stehen, jedoch ziemlich locker gesehen werden. Und vor allem gebe ich zu, dass es einfach super war, durch das Leben auf dem Campus schnell Kontakte zu knüpfen und in nächster Nähe zu Freunden und Freundinnen und Seminarräumen zu wohnen! Ich gewöhnte mich schnell daran, mit meinem netten „roomie“ aus Indien zusammen zu leben und genoss es, viel über ihre indische Kultur zu erfahren. Außerdem gibt es auf dem Campus überall Sitzgelegenheiten, Lounges und andere Rückzugsorte. Toll war auch, dass ich den kleinen Fitnessraum des King's innerhalb von 2 Minuten erreichen konnte. Und sogar das Essen in der Cafeteria schmeckte okay bis sehr lecker, neben Pizza und Burgern wurden auch täglich Sushi und gesunde Alternativen wie Salat, Obst und Joghurt und wechselnde Snacks angeboten. Trotzdem freue ich mich ein bisschen darauf, wieder mehr zu kochen und im Supermarkt weniger Geld auszugeben als durchschnittlich in Ontario, wo es hohe Steuern gibt.

Weil das King's eine Partneruni ist, fallen keine Studiengebühren an, die in Kanada für internationale Studierende ansonsten relativ hoch sind. So musste ich glücklicherweise nur

einmalig vor meiner Ankunft die Unterkunft inklusive der Verpflegung und einiger Service-Gebühren zahlen. Dadurch empfand ich auch die Eröffnung eines kanadischen Bankkontos als überflüssig und hatte mir stattdessen noch in Deutschland eine Kreditkarte besorgt, bei der Gebühren im Ausland erstattet werden. In der Regel konnte ich überall mit dieser Karte zahlen oder Geld bei Banken abheben. Das PROMOS Stipendium hat mir bei der Finanzierung geholfen.

Der Festpreis für die Uni enthielt auch eine Fahrt zu den Niagara Fällen mit meinen internationalen KommilitonInnen und ein Ausflug nach Toronto zu einem NBA Basketballspiel. Durch die verschiedenen Veranstaltungen und das herzliche Begrüßungsevent des International Office gewann ich sehr schnell FreundInnen aus Indien, Südkorea, Brasilien, der Schweiz und Frankreich. Durch die familiäre und entspannte Atmosphäre auf dem kleinen Campus fühlte ich mich schnell vertraut. Langweilig wurde es aber trotzdem nicht so schnell, da das King's zur großen Western University gehört, deren Campus die ganze Stadt dominiert. Am sogenannten „main campus“ konnten wir ebenfalls Seminare besuchen und etwa das „Recreation Center“ nutzen, welches ein gigantisches Fitnessstudio, Sporthallen und eine Schwimmhalle beherbergt. Mit Freundinnen probierte ich hier verschiedene Fitnessklassen aus. Außerdem gibt es ein günstiges Kino und eine tolle Bar, wo man Livemusik hören kann, die besten belegten Bagels isst und Pitcher teilt. Eine eigene Campus-Polizei sorgt für Sicherheit; wenn man spät abends oder nachts nach Hause läuft, kann man einen Studierenden-Service anrufen, um begleitet zu werden, verschiedene Geschäfte, Restaurants, Ärzte, ein Friseur, Beratungsstellen und Cafés können ebenfalls besucht werden. Anders als bei uns in Hannover muss man den Campus also theoretisch gar nicht mehr verlassen. Diese Vielfalt an Service Einrichtungen, studentischen Clubs und der „bookstore“, wo es jedes erdenkliche Kleidungsstück mit dem Logo der Uni gibt, hat mich fasziniert und mir täglich verdeutlicht, dass ich in Nordamerika bin.

Vor allem, nachdem es ab April wärmer und sonniger wurde, bin ich mit meinen Freunden und Freundinnen aber auch viel downtown unterwegs gewesen, um dort feiern oder essen zu gehen. London ist mit seinen knapp 400.000 EinwohnerInnen zwar nicht die aufregendste Stadt, dennoch gibt es einige schöne Parks, ein (sehr) kleines Skigebiet, eine tolle Markthalle und eine große Shopping Mall. Durch die Masse an Studierenden der vielen Colleges und der Western University ist die Kneipenszene zumindest während des Semesters sehr belebt. Mit dem Greyhound Bus kann man zudem innerhalb von zwei bis drei Stunden nach Toronto fahren. Diese multikulturelle Stadt mit ihren unterschiedlichen Vierteln hat mir unglaublich gut gefallen. Auch die Staaten, zum Beispiel Chicago oder Buffalo, sind gut erreichbar, wenn man sich mit ein paar Leuten ein Auto mietet. Oft trafen wir uns an den Wochenenden im „international house“ neben dem Campus, wo einige meiner Freundinnen lebten. Ich habe in Kanada indisch kochen, französische Musik lieben und kanadische Biere schätzen gelernt und sicherlich viel implizites Wissen über verschiedene Kulturen dazugewonnen.

In meinen Seminaren und unter der Woche hatte ich aber auch viel Kontakt zu kanadischen Studierenden. Besonders gefallen hat mir ein experimentelles Seminar, in welchem wir zusammen mit Menschen mit geistiger Behinderung lernten. Dort entstand eine tolle Freundschaft zwischen einer Kommilitonin, einem jungen Mann mit Down Syndrom und mir. In meinem Kurs zu pädagogischer Psychologie lernte ich viel über das kanadische Schulsystem und durch die vielen „assignments“ erlangte ich Sicherheit im Verfassen und Lesen von englischen Texten. In einem anderen Disability Studies Seminar gewann ich wiederum neue Perspektiven auf das Zusammenspiel von Geschlecht und Behinderung in unserer Gesellschaft. Es war eine tolle Möglichkeit, Disability Studies als Disziplin kennenzulernen, weil ich dadurch wichtige Ideen für die Auseinandersetzung mit meiner zukünftigen Rolle als Lehrerin für Schüler mit Behinderungen bekommen habe. Dass ich so

viel bereichernde Dinge aufnehmen konnte, liegt meiner Meinung nach auch daran, dass ich die Kurse relativ unabhängig von meinen Pflichten vom Sonderpädagogikstudium in Hannover gewählt hatte und so besonders offen für die Inhalte war. Zusätzlich hatte ich vier sehr engagierte und nette Professorinnen, die Verständnis zeigten, wenn ich Nachfragen hatte, interessiert an meinem Hintergrund waren und es mir leicht machten, mich in Disability Studies und im kanadischen Uni-System zurecht zu finden. Obwohl ich mich ein wenig daran gewöhnen musste, mit einer viel höheren Regelmäßigkeit als in Hannover „assignments“ abzugeben und sowohl in der Mitte, als auch am Ende des Semesters Klausuren zu schreiben, konnte ich die Anforderungen der Seminare gut bewältigen und auch meine Angst vor zu hohen Sprachbarrieren war unbegründet. Hilfe für das Verfassen von Texten erhielt ich kostenlos im „Write Place“, wo Studierende und Professionelle arbeiten.

Insgesamt ist das Semester, das von Januar bis Ende April andauerte wie im Flug an mir vorüber gezogen. Die Erfahrung, in einem anderen Land und in einem anderen universitären System zurecht zu kommen und überall auf freundliche, interessante und unterstützende Menschen zu stoßen, wird mich sicherlich für meine Zukunft stärken und meine manchmal zu große Unsicherheit vor dem Unbekannten und auch vor meinem baldigen Dasein als Lehrerin verringern. Das kleine King's College war ein guter Ausgangspunkt für mich und auch nach dem Semester während meiner zweimonatigen Reise quer durch Kanada mit Abstechern nach Seattle und Kalifornien habe ich unglaublich viel entdeckt und gelernt. Die weite Natur Kanadas, zum Beispiel in den Rocky Mountains, hat tiefe Eindrücke bei mir hinterlassen. Diese sechs Monate waren in jeder Hinsicht abwechslungsreich, spannend und toll!